
Vertiefung zum 2. Vortrag vom 04. März 2011

(Folge 3: „Software im Koran“)

lichtwort.de

Wie soll ein Analphabet „lesen“?

Die Frage, wie es zu verstehen ist, dass Mohammed (s) zu lesen befohlen wird, obwohl er erstens ein Analphabet war und zweitens nicht einmal gesichert überliefert ist, dass der Engel irgendein beschriebenes Blatt bei sich hatte, wird manchmal einfach damit erklärt, das arabische Wort *qara^oa* bedeute eigentlich „rezitieren“. Diese Erklärung ist fragwürdig, und zwar aus folgenden Gründen:

- Das arabische Verb *qara^oa* ist eben *nicht* frei von Assoziationen zu geschriebenen Texten, wie sich belegen lässt: Am Tage des Gerichts wird der jeweiligen auferstandenen Person das Buch ihrer Werke überreicht, um diese in Erfahrung zu bringen bzw. in Erinnerung zu rufen: { LIES DEIN BUCH - HEUTE GENÜGST DU SELBST GEGEN DICH ALS ABRECHNER. }¹. Die Gegner des Propheten (s) fordern als Beglaubigung, selbst wenn er vor ihren Augen in den Himmel aufstiege: { UND WIR WERDEN DEINEN AUFSTIEG NICHT GLAUBEN, BIS DU AUF UNS EIN SCHREIBEN HERABBRINGST, DAS WIR LESEN. }² An diesen und anderen Stellen wird das Verb *qara^oa* verwendet, und man sieht deutlich, dass es sich um ein Lesen zur Informationsaufnahme statt nur um ein Rezitieren zur lautlichen Wiedergabe handelt.
- Mohammed (s) hätte auf einen bloßen Rezitationsbefehl eher gefragt, was er denn rezitieren solle, statt spontan zu sagen, dass er kein „Lesender“ oder zum Lesen unfähig sei. Zwar mag man meinen, auch letztere Antwort sei nur nachvollziehbar, wenn der Engel etwas Schriftliches bei sich gehabt hätte, doch kann sich jeder vorstellen, dass Mohammed (s) u.U. davon ausging, dass die Gestalt wiederum davon ausging, er selbst habe etwas Schriftliches bei sich gehabt, auf dass sich die Gestalt bezog.

Plausibler scheint, dass hier eine bewusste stilistische Maßnahme des Koran vorliegt. Diese hätte nämlich eine wichtige Parallele: Der Koran beschreibt sich als ein Buch, wörtlich ein „Schreiben“ (*kitâb*), das auf Mohammed (s) herabgebracht wurde, obwohl Letzterer ihn nicht in Form von Tinte und Papier empfing: { ER LIESS AUF DICH DAS BUCH HERABKOMMEN }³. Dies führt uns zu dem wichtigen Gedanken, dass für den Koran - womöglich nach höchstgelegener unkonventioneller Definition - sowohl Bücher als auch das Lesen nicht von Tinte, Papier oder die Kenntnis der arabischen Schrift abhängig sind, damit von „Büchern“ und vom „Lesen“ gesprochen werden kann.

Im gegenwärtigen Informationszeitalter kann dies wohl viel schneller nachvollzogen werden als zur damaligen Zeit, sind wir es nun doch gewohnt, mit Büchern in Form elektronisch gespeicherter Dateien umzugehen und vom Vorgang des „Lesens“ zu sprechen, wenn der Computer Daten in den Arbeitsspeicher lädt.

¹ Sure Nr. 17, al-isrâ, Vers 14

² Sure Nr. 17, al-isrâ, Vers 93

³ Sure Nr. 3, âlu-^oimrân, Vers 3

So liegt es nun nahe, dass im Koran durchaus ein „Lesen“ gemeint ist, allerdings mit dem Geist Mohammeds (s) anstelle von Papier als Medium und der inneren Rekapitulation des Textes als Lesevorgang. Der Koran scheint dies an einer Stelle zu bestätigen, an der sich das „Herz“ Mohammeds (s) anbietet, als Medium angesehen zu werden: { UND ER IST WAHRLICH DIE HERABSENDUNG DES HERRN DER WELTEN • DER GETREULICHE GEIST KAM MIT IHM HERAB • AUF DEIN HERZ, DAMIT DU ZU DEN WARNERN GEHÖRST • IN OFFENKUNDIGER ARABISCHER ZUNGE }⁴

Eine Gemeinsamkeit hat dies heutzutage bei nicht-arabischen Muslimen, die als Kinder ohne Verständnis des Inhalts Suren auswendig lernten - im Kindesalter Auswendiggelerntes brennt sich besonders fest ein - und nach dem Arabischlernen als Erwachsene die Suren in sich „wiederfinden“, sie erneut innerlich durchgehen (lesen) und endlich verstehen.

Bei genauerer Überlegung erweist sich jedenfalls, dass das Essentielle am Schreiben und Lesen in der Tat nicht die Mittel des Schreibens und Lesens sind, sondern die Speicherung von Information und die Möglichkeit der Wieder- und Weitergabe dieser Information, und zwar als *uninterpretierte* Rohdaten.

Warum zunächst nur „Lies“?

Natürlich stellt sich hier die Frage, warum das Wesen auf Hira drei Mal den Befehl des Lesens erteilt, scheinbar noch bevor Mohammed (s) den Rest des Textes oder wenigstens einen, der auf dem Papier seines Herzens stand, empfangen hat. Vor dem Versuch der Beantwortung dieser Frage muss zunächst festgestellt werden, dass hier kein Widerspruch vorliegt, und erst recht keiner, den man zur Widerlegung von irgendetwas benutzen könnte. Denn ein Befehl ist keine Tatsachenaussage, und echte Widersprüche lassen sich nur zwischen Tatsachenaussagen oder zwischen diesen und der Realität feststellen. Ein *Befehl* hingegen mag noch so unrealistisch oder sinnfrei sein, er eignet sich natürlich nie dafür, mit einem Satz wie „Das ist unwahr“ beantwortet zu werden. – Nichtsdestotrotz lässt sich über Sinn oder Erklärung nur spekulieren. Folgende Möglichkeiten lassen sich nennen:

- Der Engel wollte die Aufnahmebereitschaft für die erste Offenbarung in Mohammed (s) herstellen und diese zu höchster Vollendung führen. Er sollte für die Aufnahme mit dem dreimaligen „Lies“ so weit bereit gemacht werden, dass sein Analphabetismus und die Objektlosigkeit des Befehls ihm selbst nicht mehr als Hindernis schien.
- Der Wert der Handlung des Lesens im Allgemeinen sollte zum Ausdruck gebracht werden, als wollte gesagt werden, dass das Lesen eine solch hohe Wichtigkeit besitzt, dass Analphabetismus keine Entschuldigung ist.
- Möglicherweise ist gemeint: „Beginne in deinem Leben jetzt, zu lesen“ oder „... oft zu lesen“ (d.h. was auch immer du an Lesenswürdigem findest).
- Ebenfalls ist möglich, dass Mohammed (s) in seiner Überraschtheit den Stimmabsatz am Ende des arabischen Wortes *iqra*^o als Satzende missverstand und dem Engel zu früh antwortete. Die grobe Behandlung kann dann als Ausdruck dafür gesehen werden, dass die Unterbrechung göttlicher Rede nicht zulässig ist. Somit wäre das Wort *iqra*^o bei den ersten Malen kein Befehl des Engels gewesen, sondern nur eine neutrale Übermittlung des Beginns der Versgruppe. Die Verbindlichkeit des Befehls könnte erst im Nachhinein entstanden sein, als Mohammed (s) sich die Versgruppe

⁴ Sure Nr. 26, as-shu[€]arâ^o, Verse 192-195

wieder durch den Kopf gehen ließ, und sich somit mindestens die empfangenen fünf Verse als Objekt des Lesens anboten.

Dies sind wohlgermerkt nur Möglichkeiten, doch sie zeigen, dass eventuelle Behauptungen, hier liege Sinnlosigkeit oder Widersprüchlichkeit vor, zu vorschnell getätigt wären.

Der Unterschied zwischen *qirâ°ah* und *tilâwah*

Es gibt zwei Wörter für das Lesen, die vom Koran verwendet werden: *qirâ°ah* und *tilâwah*. Die im Befehl *iqra°* gemeinte Handlung der *qirâ°ah* ist tendenziell das in sich aufnehmende oder verstehende Lesen, also besonders das Lesen des Lesenden für sich. Dagegen tendiert *tilâwah* zur Bedeutung des „Verlesens“, „Vorlesens“ und „Rezitierens“. Verbunden mit der Präposition *على*, welches bei beiden Verben eine Person referenziert, der vorgelesen wird, kommt die Wurzel von *tilâwah* im Koran 46 von insgesamt 63 Malen vor, die Wurzel von *qirâ°ah* dagegen nur 3 von insgesamt 88 Malen.

Ein weiteres Beispiel, welches zeigt, wie sehr *qirâ°ah* im Unterschied zu *tilâwah* Informationsaufnahme und -speicherung meint: { WIR WERDEN DICH ZUM LESEN BRINGEN, SO DASS DU NICHT VERGESSEN WIRST }⁵ In diesem Vers wird die *qara°a*-Wurzel in einem erweiterten Verbstamm im Zusammenhang mit dem (Nicht-)Vergessen verwendet, was wiederum den Zusammenhang zum Gedächtnis und zur Wissensaufnahme verdeutlicht.

Warum nicht „Höre“?

Man könnte meinen, der Befehl des Hörens sei näherliegend gewesen, da scheinbar nichts Schriftliches mitgebracht wurde und Mohammed (s) des Lesens unkundig war. Doch bei tieferer Überlegung ergibt sich: Hätte es *isma°* („höre“) geheißen, hätte Mohammed (s) sich in jenem Moment womöglich nur auf Inhalte konzentriert, bzw. den Text nur inhaltlich weitergegeben statt sich den Wortlaut zu merken und diesen weiterzugeben. So wurden nicht nur Verfälschungen verhindert, die bei inhaltlichen Weitergaben zwangsläufig irgendwann entstehen. Es wird auch deutlich, dass es hier um *Text* statt nur Inhalte geht. Dies ist bei der Beantwortung der Frage nach dem Wesen des Koran wichtig. Dieser ist nämlich eine *Verbalinspiration* und somit nur in seinem arabischen Wortlaut „Koran“. Jede Übersetzung ist kein Koran mehr, sondern nur ein paralleler Text, der lediglich auf ähnliche Bedeutungen wie die des Koran abzielt.

Von Anfang ist klar: Mohammed (s) ist ein Lesender statt nur (z.B. Visionen) deutender Prophet (s): { EIN GESANDTER VON GOTT, DER REINGEHALTENE BLÄTTER VERLIEST. }⁶

Der Einschub „im Namen deines Herrn“

Der Zweck oder die Bedeutung des Einschubs *bismi rabbik* (wrtl. „mit dem Namen deines Herrn“) könnte vielerlei sein. Um den maximalen Nutzen aus der Erwähnung des Ausdrucks zu ziehen, sollten alle realistischen Möglichkeiten in der täglichen Praxis berücksichtigt werden:

⁵ Sure Nr. 87, al-a^qlâ, Vers 6. Statt „zum Lesen bringen“ wird auch „lehren“ übersetzt.

⁶ Sure Nr. 98, al-bayyinah, Vers 2.

- Habe den Namen Gottes beim Lesen stets im Sinn.
- Erwähne den Namen Gottes vor dem Lesen.
- Lies im Auftrag Gottes, d.h. als Gehorsam Gott gegenüber, d.h. kümmere dich um die korrekte Absicht vor oder beim Lesen.
- Gib diese Worte nicht als deine eigenen aus.
- Lies um des Namens deines Herrn willen, d.h. wenn dir der Name Gottes etwas wert ist.
- Lies mithilfe des Gottesnamens bzw. seiner Erwähnung. In diesem Fall wäre der Gottesname wie ein Instrument, welches das Lesen erleichtert oder aufgrund des göttlichen Segens den Nutzen des Lesens vergrößert.⁷

Die anfängliche Objektlosigkeit von „erschaffen hat“

Auffällig ist, dass das erste *chalaq* („erschaffen hat“) zunächst objektlos ist, d.h. nicht erwähnt wird, was der Schöpfer erschaffen hat. Dies hat verschiedene Wirkungen:

Es assoziiert Souveränität - der Sprecher lässt in seiner Rede aus, was Er will. - Es lässt ahnen, dass die Tatsache, dass Er erschaffen hat, wichtiger ist als das, was Er erschaffen hat. Es lässt sich durchaus als rhetorische Hochwertung des Schöpferseins *an sich* verstehen. Schon die Erschaffung eines einzigen Atoms ist bereits wunderbar genug. - In der Tat ist die Handlung des Erschaffens die essentiellste aller göttlichen Handlungen, so sehr, dass unter „der Schöpfer“ immer sofort „Gott“ verstanden wird. Es scheint somit endlich klar, warum die chronologisch betrachtete erste Erwähnung Gottes im Koran sofort Sein Schöpfersein einbezieht. Darüber hinaus ist das Schöpfersein diejenige Eigenschaft, welche die Beziehung zwischen dem Herrn und Seinem Knecht in ihrem fundamentalsten Aspekt erst begründet, denn Letzterer ist dadurch Knecht bzw. Eigentum Gottes, weil Gott {s.w.t.} ihn erschaffen hat. (Anders als dasjenige, weswegen eine Sache als Eigentum eines Menschen betrachtet wird, nämlich Kauf, Schenkung oder Erbe.)

Die Objektlosigkeit passt auch zu der Tatsache, dass Gott *alles* erschaffen hat, so dass es nicht nötig ist, immer zu erwähnen, was Er genau erschaffen hat.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass wir uns zwar durch den Verstand und die Komposition dieser Versgruppe darin bestätigt fühlen, dass „Software“ ehrwürdiger als „Hardware“ ist, d.h. z.B. den Vernunftwesen gelehrte Gottesworte höheren Ranges als erschaffene materielle Körper sind, doch darf dies nicht zu dem Fehler führen, die Schöpferhandlung Gottes gering zu schätzen. Im Gegenteil: dass Gott {s.w.t.} erschafft, ist sicher mindestens so bewundernswert wie dass Er lehrt, und was gibt es Bewundernswerteres als die Erschaffung aus dem Nichts? Sondern es soll uns bewusst sein, dass das, *wofür* das physische Material erschaffen wurde, wichtiger ist, als *woraus* es erschaffen wurde und besteht.

Die Wohltat „Schreibrohr“

Im dritten Vers rühmt bzw. lobt sich der Allwissende {s.w.t.} – im darauf folgenden Vers sieht man, wofür, nämlich für das Lehren mit dem Schreibrohr. Somit ist die schriftliche Fixierung von Wissen eine große Gnadengabe Gottes. Daraus folgt, dass ein dankbarer

⁷ Natürlich käme die Hilfe und Wirkung nur von Gott selbst, wenn auch von Ihm an die Verwendung Seines Namens geknüpft, wie eine Belohnung für die Wertschätzung, welche die lesende Person dem Namen gegenüber hegt und aufgrund welcher sie ihn verwendet.

Umgang mit der Angelegenheit der schriftlichen Fixierung erforderlich ist, was wiederum eine Verpflichtung zu schriftlicher Bildung sehr nahe legt.

Scheinbare Voraussetzung für diese Schlussforderung ist jedoch, dass im vierten Vers tatsächlich das steht, wofür sich Gott {s.w.t.} im dritten Vers als in höchstem Maße edelmütig bezeichnet. Dass dem so ist legt die folgende Tatsache nahe.

An fast allen Stellen des Ehrwürdigen Koran, an denen an die Formel الحمد لله („DAS LOB GEBÜHRT GOTT“) ein الذي-Relativsatz ohne eine darin enthaltene Verneinung angeschlossen ist, ist der Inhalt des betreffenden Relativsatzes sichtbar geeignet, als Begründung für den Dank, den Gott verdient hat, zu dienen:

{ الحمد لله الذي أنزل على عبده الكتب ولم يجعل له عوجا }

{ فإذا استويت أنت ومن معك على الفلك فقل الحمد لله الذي نجانا من القوم الظالمين }

{ ولقد آتينا داود وسليمان علما وقالوا الحمد لله الذي فضلنا على كثير من عباده المؤمنين }

{ وقالوا الحمد لله الذي أذهب عنا الحزن }

{ وقالوا الحمد لله الذي صدقنا وعده وأورثنا الأرض نتبوا من الجنة حيث نشاء }

{ وقالوا الحمد لله الذي هدانا لهذا وما كنا لنهتدي لولا أن هدانا الله }

{ الحمد لله الذي خلق السموات والأرض وجعل الظلمات والنور }

{ الحمد لله الذي وهب لي على الكبر إسماعيل وإسحاق إن ربي لسميع الدعاء }

Die einzigen beiden Verse, an denen dies nicht so offensichtlich ist, sind die folgenden. Doch die Struktur ihrer Relativsätze unterscheidet sich zugleich mehr als die Relativsätze der eben aufgeführten Beispiele von Vers 96:4, denn sie beinhalten im ersten folgenden Fall eine Verneinung des Verbs und im zweiten überhaupt kein Verb.

{ الحمد لله الذي له ما في السماوات وما في الأرض وله الحمد في الآخرة وهو الحكيم الخبير }

{ وقل الحمد لله الذي لم يتخذ ولدا ولم يكن له شريك في الملك ولم يكن له ولي من الدال }

Dass die Sätze „DAS LOB GEBÜHRT GOTT“ und „DEIN HERR IST DER EDELSTE“ inhaltlich weitgehend äquivalent sind, dürfte allgemein nachvollziehbar sein und keine weitere Erklärung benötigen.

Die zentralistische Struktur

Das Folgende stellt die Visualisierung der strukturellen Symmetrie der Versgruppe dar. Dass Vers 3 in der Mitte zwischen zwei Versen vor ihm und zwei Versen nach ihm steht, ist offensichtlich. Nun kann in der folgenden Darstellung jeder selbst nachzählen, dass er in der

Mitte zwischen neun Wörtern vor ihm und acht Wörtern⁸ nach ihm steht (wie im Video erklärt, ist die Differenz von nur einer Silbe für die Konstatierung der Mittigkeit vernachlässigbar):

أَقْرَأُ بِاسْمِ رَبِّكَ الَّذِي خَلَقَ
 خَلَقَ الْإِنْسَانَ مِنْ عَلَقٍ
 أَقْرَأُ وَرَبُّكَ الْأَكْرَمُ
 الَّذِي عَلَّمَ بِالْقَلَمِ
 عَلَّمَ الْإِنْسَانَ مَا لَمْ يَعْلَمْ

Es ist sogar eine von innen nach außen gehende Symmetrie erkennbar: Unmittelbar vor ihm vier Wörter und unmittelbar nach ihm drei Wörter⁹, und ganz außen oben fünf Wörter und ganz außen unten fünf Wörter.

Und in der folgenden Darstellung, vereinfacht durch Trennstriche, kann jeder selbst nachzählen, dass er auch in der Mitte zwischen 20 Silben vor ihm und 19 Silben¹⁰ nach ihm steht:

**iq-ra°-bis-mi-rab-bi-kal-la-dhee-cha-laq
 cha-la-qal-in-saa-na-min-€a-laq**

iq-ra°-wa-rab-bu-kal-ak-ram

**al-la-dhee-€al-la-ma-bil-qa-lam
 €al-la-mal-in-saa-na-maa-lam-ya€-lam**

Auch hier ist eine von innen nach außen gehende Symmetrie erkennbar: Unmittelbar vor ihm neun Silben und unmittelbar nach ihm neun Silben, und ganz außen oben elf Silben und ganz außen unten zehn Silben¹¹.

Die Visualisierung der Mittigkeit von Vers 3 hinsichtlich der Sprechzeit gestaltet sich weniger trivial, da hierfür gute Kenntnisse der akzentfreien Aussprache des Hocharabischen nötig sind. Gemäß den Erläuterungen in dem Lichtwort-Artikel „Bestimmung der hocharabischen Sprechdauer“ ergibt sich jedenfalls die folgende Verteilung von Elementarsilbenlängen:

**2 + 2 + 2 + 1 + 2 + 1 + 2 + 1 + 2 + 1 + 1
 1 + 1 + 2 + 2 + 2 + 1 + 2 + 1 + 1**

iq-ra°-wa-rab-bu-kal-ak-ram

⁸ Wie im Video erklärt, ist die Differenz von nur einem Element für die Konstatierung der maximalen Mittigkeit vernachlässigbar. Andererseits lässt sich gerade hier eine Erstaunlichkeit feststellen, da immer im zweiten Teil ein einzelnes Element „fehlt“ und sich dies als Ausgleich dafür auffassen lässt, dass der syntaktische Schwerpunkt in den Versen 3 bis 5 liegt. Somit liegt gerade durch dieses kleine Differenzphänomen Vers 3 erst recht in der Mitte.

⁹ Siehe Fußnote 7.

¹⁰ Siehe Fußnote 7.

¹¹ Siehe Fußnote 7.

$$\begin{array}{c} 2 + 1 + 2 + 2 + 1 + 1 + 2 + 1 + 1 \\ 2 + 1 + 2 + 2 + 2 + 1 + 2 + 2 + 2 + 1 \end{array}$$

Eine einfache Addition ergibt 30 ESL vor dem Vers und 30 ESL nach ihm. Auch hier ist eine von innen nach außen gehende Symmetrie erkennbar: Unmittelbar vor ihm 13 ESL und unmittelbar nach ihm 13 ESL, und ganz außen oben 17 ESL und ganz außen unten 17 ESL.

Achtung: Es existiert eine weitere wichtige Vertiefung in Form eines Videos mit dem Titel „Aufwärts! Wissen und Bildung“ - URL: lichtwort.de/003extra
